

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 23 (1982)
Heft: 6

Artikel: CH-UdSSR über Krieg, und UdSSR-CH über Frieden : was uns beim Durchsehen einer Moskauer Illustrierten zuerst aufgefallen und dann eingefallen ist : wie man in Moskau undatierte Schweizer Presseberichte über Afghanistan zitiert, und wie man in der Schwei...

Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was uns beim Durchsehen einer Moskauer Illustrierten zuerst aufgefallen und dann eingefallen ist

CH-UdSSR über Krieg, und UdSSR-CH über Frieden

Wie man in Moskau undatierte Schweizer Presseberichte über Afghanistan zitiert, und wie man in der Schweiz als APN-Mann zur Friedensbewegung gehört

Als bei uns im Institut Frau Hanni Tarsis eine sowjetische Reportage über Afghanistan las, fand sie: Das könnte die Leser in der Schweiz interessieren. Wir fanden das auch. Und dann fanden wir noch etwas, was uns zusätzlich interessierte. Aber schön der Reihe nach.

In der letzten Nummer hatten wir unser Afghanistan-Interview unter anderem mit Bildern illustriert, die einer Reportage der sowjetischen Illustrierten «Ogonjok» (Moskau, Nr. 7/1982) entnommen waren. Indessen erwies sich für uns in Bern auch der Textteil des Moskauer Beitrags als besonders interessant.

Zwei Schweizer Augenzeugen, «ziemlich objektiv»

Der Autor Anatolij Sofronow fügt seinem (Fortsetzungs-)Bericht noch ein Kapitel hinzu: «Ausagen von Augenzeugen». Und hier werden, sozusagen als Gewährleute, u. a. zwei Schweizer zitiert, nämlich «Walter Lüthi (Zeitung ‚Bund‘, Schweiz)» und «Philip Spillmann, Korrespondent der schweizerischen Zeitung ‚Unsere Welt‘».

Die beiden Pressebeispiele aus der Schweiz waren weder datiert noch enthielten sie irgendwelche Angaben über die allfällige Vollständigkeit oder Unvollständigkeit der Wiedergabe. Das ist sowjetischer Normalgebrauch beim Abdruck ausländischer Presseberichte, und der Fall aus der Schweiz war ein Anlass, uns anhand eines Vergleichs zwischen Original und Sowjetrepro-

duktion konkret mit der sowjetischen Informationstechnik zu befassen.

Die Uebung war tatsächlich aufschlussreich genug. Dank der Hilfe der beiden Schweizer Verfasser konnten wir die «Ogonjok»-Texte bald mit den ursprünglichen Berichten vergleichen.

Es ergab sich, dass die sowjetische Zeitschrift im Februar 1982 über die als gegenwärtig unterstellte Lage in Afghanistan anhand von Zeugnissen unterrichtete, die nahezu ein Jahr zurücklagen.

Die beiden Schweizer waren, zusammen mit ein paar Kollegen aus ihrem Land und aus der BRD, auf Einladung des Informationsministeriums in Kabul vom 10. bis 21. März 1981 in Afghanistan gewesen und hatten darüber geschrieben. Redaktor Walter Lüthi veröffentlichte eine Serie in seiner Zeitung («Der Bund», 18. 4. sowie 21. bis 23. 4. 1981). Philip Spillmann, der als Vertreter von «Unsere Welt» gereist war, brachte seinen Bericht in der Mai-Ausgabe 1981 jener sechsmal jährlich erscheinenden Zeitschrift. Das also ist die zeitliche Situierung der von «Ogonjok» nachveröffentlichten Zeugenaussagen.

Dass keine vollständigen Texte zitiert wurden, war bald genug einsichtig. Aus vier Zeitungs-

seiten vom «Bund» machte «Ogonjok» eine gute halbe Spalte von halbseitiger Breite, aus der Zeitungssseite von Spillmann eine knappe halbe Spalte.

Ein bisschen vergleichende Textkunde

Als nächstes interessierte uns der Textvergleich. Hier zeigte sich, dass die sowjetischen Selektionsnäre eine Hauptarbeit schon bei der Auswahl der Berichte geleistet hatten; im Detail waren die Resultate von Kürzung und Bearbeitung unterschiedlich.

Im Falle des Artikels von Spillmann ergab die detaillierte Ueberprüfung der sowjetischen Auszüge schon bald, dass das Original ebenso gut aus einer sowjetischen Quelle hätte stammen können. Der schweizerische Verfasser, der zum Beispiel die afghanischen Partisanen als «CIA-Söldner» bezeichnete, hatte sich die Sicht des sowjetisch eingesetzten Regimes von Kabul vollständig zu eigen gemacht; da konnte man in Moskau schon gar kein Interesse an inhaltlicher Fälschung haben.

Anders verhält es sich mit der sehr erheblichen Verkürzung der ausgiebigen Berichterstattung im «Bund». Insgesamt konnte sie den Sowjets gelegen kommen: Lüthi zeigt (oder zeigte in jener Folge vor einem Jahr) vornehmlich Verständnis für die Revolution, worunter er nicht den Aufstand gegen die von aussen aufgezwungene Ordnung versteht, sondern vielmehr diese selbst. Im Widerstand wiederum sieht er hauptsächlich ein rückständiges Stemmen gegen jegliche Veränderungen, wobei (mir wenigstens) nicht ganz klar ersichtlich ist, wieweit er die sowjetisch diktierten Änderungen gutheisst. Auf jeden Fall plädiert Lüthi für eine Anerkennung der unumstösslichen Realitäten.

Diese Art von Gesamtbetrachtung macht den sowjetischen Abdruck wohl erklärlich. Andererseits aber umfasste Lüthi seinerzeitige Schilderung seines eingeladenen Aufenthalts in Afghanistan eine ganze Menge konkreter Einzelheiten, die dem sowjetoffiziellen Bild des unterworfenen Landes nicht entsprechen können. Zum Beispiel diese Szene:

«Als einmal eine Fragerunde mit dem Kommandanten einer Uniformfabrik in Kabul unweigerlich in die Richtung unerwünschter Konkretisierung führte — wir waren gerade beim Ein-



Die sowjetische Illustrierte «Ogonjok» (Nr. 7/1982) zitierte zur Lage in Afghanistan zwei schweizerische Augenzeugen. Einer von ihnen ist bei der sowjetischen Agentur APN beschäftigt und in der Schweizerischen Friedensbewegung aktiv.

zugsalter angelangt —, stürzten unvermittelt zwei blonde sowjetische Offiziere ins Büro des afghanischen Obersten und bereiteten dem Coca-Cola-Kränzchen mit der spitzen Bemerkung ‚ist das eine Hochzeit?‘ ein jähes Ende.»

Es ist klar, dass solche Stellen sich nicht eignen, in eine sowjetische Textauswahl zu gelangen, welche — so die Einleitung von «Ogonjok» — die «ziemlich objektiven Eindrücke» von Leuten wiedergeben soll, die in Afghanistan gewesen sind. So hat man die kurzen Auszüge sorgfältig selektioniert und stellt sie als ungebrochenen Text vor.

Kleine Kürzungen in kleinen Passagen

An sich sind auch die Kürzungen innerhalb der zitierten Passagen ein leichtes Vermerken wert.

«Kabul, die Hauptstadt des besetzten Afghanistans» wird in der sowjetischen Wiedergabe (natürlich) nur gerade als Hauptstadt Afghanistans vorgestellt, und aus der Aussage, dass «Kabul weitgehend in der Hand der Regierung ist», entsteht einschränkungslos die Aussage, dass «sich Kabul unter Kontrolle der Regierung befindet». Uebnahmereif ist sicherlich die durch Regimesprecher beglaubigte Feststellung: «Bevorzugte Angriffsobjekte der Mujahedin sind (...) Schulen (...), und so sind für das Verständnis des sowjetischen Lesers bloss die Mujahedin (Widerstandskämpfer) durch «Aufrührer» zu ersetzen. Und das ist fair genug, da sich für eine Berichterstattung, die gemäss sowjetischen Ansprüchen nicht nur «ziemlich objektiv» wäre, sicherlich das Wort «Banditen» ziemt, wenn von den Mujahedin die Rede ist. Oder: Dass Amin die Afghanen misstrauisch gegenüber der Führung gemacht habe, lassen die Sowjets den Schweizer gerne sagen, nachdem sie ihren Schützling Amin ja gestürzt haben, aber dass der Schweizer Zeuge vom Misstrauen «gegenüber der jetzigen Führung» gesprochen hatte, ist ein Detail, das man weggelassen hat. Es gäbe noch ein paar Beispiele von ähnlich gezielten Kürzungen oder Uebersetzungsfinissen anzufügen, inhaltlich eher weniger von Belang als die angeführten.

Soweit die vergleichende Textkritik, zu der uns das vorliegende Material angeregt hat. Wenn man alle Elemente berücksichtigt («Zeitlosigkeit», Selektion der Texte und der Auszüge, Subtilitäten der Bearbeitung), ergeben sich interessante Einblicke in ein Spezialgebiet der sowjetischen Informationstechnik. Der Korrektheitstest erübrigt sich im einen Fall (Bericht Spillmann) und führt im andern Fall (Serie Lüthi) nach meiner Ansicht zu folgendem Resultat: Verfälschung ja, Fälschung nein.

Wenn es um die Güte der sowjetisch vorgelegten Afghanistan-Darstellung ginge, müsste das kritische Hinterfragen schon bei den zitierten Zeugenaussagen beginnen. Indessen liegt die Aktualität nur noch beim sowjetischen Abdrucksverfahren ein Jahr später.

Und jetzt zur Friedensbewegung

Womit der Fall «Wie die Sowjets die Schweizer berichten lassen» abgeschlossen wäre. Aber der Anstoss hat uns zu einem weiteren Motiv geführt. Es betrifft die schweizerische Friedensbewegung.

Die Hinführung geht so: Wir haben von einem der beiden schweizerischen Berichte, die «Ogonjok» anführt, dem von Philip Spillmann, schon gesagt, dass er ebensogut aus einer sowjetischen Quelle hätte stammen können. Er hätte zum Beispiel — so wollen wir jetzt anfügen — für die sowjetische Agentur APN (Nowosti) geschrieben werden können. Und wie es sich trifft, ist Spillmann bei APN angestellt.

Philip Spillmann arbeitet beim Berner Büro der APN. Das ist sein gutes Recht, nichts dagegen. Er ist PdA-Mitglied und war auch überparteilich tätig, z.B. in der «Kulturhuchi» Bern zusammen mit Exponenten von POCH und DA (Demokratische Alternative). Wiederum: das darf er (seine Tätigkeit spricht sogar dafür, dass er den Sowjets aus Ueberzeugung dient), und er darf selbstverständlich über Afghanistan im Nowosti-Stil berichten. Wie es umgekehrt jedem Publikationsorgan freigestellt ist, einen solchen Bericht abzudrucken.

Auf jener Reise vom März 1981 in Afghanistan war Philip Spillmann nun als Vertreter von «Unsere Welt» dabei (im Vorspann zu seinem Bericht ausdrücklich vermerkt), jener Zeitschrift also, die seinen Bericht veröffentlichte. Einer Zeitschrift, die entsprechend gesonnen ist, steht es natürlich frei, sich für das Resultat der sowjetischen Kriegführung in Afghanistan zu engagieren, sich auf die Seite der militärischen Invasion zu stellen. Nur: «Unsere Welt» ist die «Zeitung der Schweizerischen Friedensbewegung».

Von ihr, von der Schweizerischen Friedensbewegung, wird sie herausgegeben.

Wenn von Moskauer Abhängigkeiten unserer Friedensbewegung in der Schweiz die Rede ist, kann man in entrüsteten oder sarkastischen Kommentaren die Forderung nach dem Beweis lesen. Na, bitte schön: Was ist denn ein APN-Mann, der als Vertreter und Berichterstatte des Organs der Schweizerischen Friedensbewegung öffentlich in Erscheinung tritt?

Die Versalien und die Diversität

Diese Frage gilt vollumfänglich, auch wenn wir nunmehr differenzieren wollen. Die Schweizerische Friedensbewegung (gross geschriebenes Adjektiv) ist nicht die schweizerische Friedensbewegung schlechthin; sie gehört ihr (bis auf Gegenbescheid der übrigen Gruppierungen) «bloss» an.

Die Schweizerische Friedensbewegung ist «erkannt» kommunistisch (und entsprechend benannt), insbesondere aber auch sowjetisch orientiert. Sie gehört dem sowjetisch gelenkten und dominierten Weltfriedensrat (WFR) an, der logischerweise die sowjetischen Kriege unterstützt. Der Schweizerische Friedensrat (SFR) «hingegen» gehört dem WFR nicht an, was nicht hindert, dass z.B. WFR-Mitglied Dr. M. Habicht gleichzeitig beim SFR ist. Zwischen WFR und SFR gab es schon öffentlich festgehaltene Differenzen, aber (bitte: wiederum bis auf Gegenbescheid) keine gegenseitige Aberkennung des Status als Friedensorganisationen. (Die Differenzen galten u.a. dem sowjetischen Kriegengagement, das der SFR eher bedauert als bekämpft, im Unterschied zu den kriegslosen Verteidigungsanstrengungen im Westen, die militant angefeindet werden.) Und so weiter.

Wenn die schweizerische Friedensbewegung nicht

will, dass man ihr den APN-Mann anlastet, dann soll sie ihn ausschliessen, wie die Schweizerische Friedensbewegung überhaupt, wie die WRF-Vertreter.

Zur schweizerischen Friedensbewegung ohne Versalien gehören kirchliche Gruppierungen. Das katholische «Pfarrblatt» von Bern (13.3.1982) betont den nichtkommunistischen Charakter der SFR-Organisationen (auch zur Nichtverwechslung mit der Schweizerischen Friedensbewegung wird geraten) und empfiehlt dementsprechend Friedensveranstaltungen der Pfarreigruppen. Zum Beispiel: «Politisches Nachtgebet. Mit den Frauen für den Frieden am Mittwoch, 7. April.» Ein Gründungsmitglied der Organisation «Frauen für den Frieden» ist Louise Stebler, PdA- und WFR-Mitglied und profilierte Vorkämpferin für ein kommunistisches Friedensverständnis in zahlreichen Organisationen.

Verwahrt euch richtig, Friedensfreunde!

Aber lassen wir hier die Frage der personellen Verflechtungen, der gemeinsamen Aktionen, der zur Deckung gebrachten Feindbilder und der ganz direkten Belege für sowjetische Einflussnahme auf die allgemeine und angeblich so unabhängige Friedensbewegung (siehe dazu ZB, Nrn. 25/1981: «Der Kommentar», 2/1982: «CH-Rubrik», 3/1982: «Friedensbewegung in wessen Diensten?»). Sie führt ins Dickicht der Verflechtung.

Wir haben gezeigt, wie wir von der Thematik der sowjet-schweizerischen Berichterstattung zur Thematik der sowjetschweizerischen Friedensbewegung gekommen sind. Und wir halten fest: Wenn sich unsere «allgemeine» Friedensbewegung gegen den Vorwurf der Sowjetbeeinflussung verwahren will, dann hat sie sich vorerst gegen die Zugehörigkeit der sowjetabhängigen «speziellen» Friedensbewegung zur allgemeinen Friedensbewegung zu verwahren. cb

ZEITBILD erscheint alle zwei Wochen

Redaktion - Administration - Anzeigenverwaltung

Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6
Tel. 031 43 12 12. Telex 32728 soi ch

Telegramm Schweizost

Postcheck ZeitBild 30-24616, Banken: Spar+Leihkasse Bern 153.400.2.03, Deutsche Bank Frankfurt a. M. (BLZ 500 700 10) 78-2409

Printed in Switzerland ISSN 0044-2100

Verantwortlicher Herausgeber und Verlag
Schweizerisches Ost-Institut AG (SOI)
Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6

Redaktion
Peter Sager, Christian Brügger

Administration und Anzeigenverwaltung
Peter Dolder

Abonnementspreise (Inland)
Fr. 39.— jährlich
Studenten und Lehrlinge Fr. 25.—
Einzelnummer Fr. 2.—

ZB-Auslandpreise
Fr. 42.—/DM 48.—
Studenten Fr. 28.—/DM 32.—
Einzelnummer Fr. 2.50/DM 2,80